Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№ 100. Görlitz, Sonnabend den 27. August. 1853.

Deutschland.

Berlin, 23. August. Die vierzigjährige Feier der Schlacht bei Großbeeren fand heute in der von uns bereits gedachten Weise statt. Mit dem frühesten Morgen war der vor dem Anhaltischen Thore gelegene Eisenbahnhof ein Ort der allgemeinen Wallfahrt. Ergreifend für die Masse der Zuschauer war besonders der Anblick der Veteranen, unter denen sich noch Manche befanden, die an der Schlacht selbst thätigen Antheil genommen, welche auf dem Felde geschlagen war, auf dem sie jetzt sich zur Feier des Gedächtnisses eingestellt. Einzelne der Veteranen erschienen sogar in der Uniform, welche sie im Kampfe selbst getragen, was mit Rührung bemerkt wurde. Eröffnet wurde der Zug durch das Lehrbataillon und das Musik- und Sängerchor. Diesem folgte das Fest-Comité und die anwesenden Generale und königl. Beamten, so wie die städtischen Behörden, die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. Den letztern schlossen sich die zu diesem Feste herbeigekommenen Vertreter der allgemeinen Landes-Stiftung an, worauf die Zöglinge des Cadetten- und großen Militair-Waisenhauses folgten. Darauf kamen diejenigen Krieger, welche an dem Kampf bei Großbeeren selbst Theil genommen, an welche sich die Veteranen aus den Jahren 1813 bis 1815 anschlossen. Alsdann folgten die Schulen, die Schützengilden, die Gewerke, die verschiedenen Treubundsvereine und endlich die Bauernvereine. Bemerkenswerth ist, daß nicht allein aus Berlin, sondern aus allen Dörfern der Umgegend die Schuljugend mit schwarz und weißen Fahnen herbeigeeilt war, um sich an dem Feste zu betheiligen, daß ferner auch Deputationen der Schützengilden aus sämmtlichen Städten der Umgegend angelangt, und auch die Bauernvereine sehr zahlreich vertreten waren. Der Festzug selbst, der nahe eine Stunde währte, machte einen imposanten Eindruck. Nachdem derselbe sich in der Nähe der Kirche und um das Denkmal herum aufgestellt, auch die Versammlung die Lieder, welche wir bereits mitgetheilt, gesungen hatte, hielt der Feldprobst Hr. Bollert die Festpredigt. Er legte derselben den Text des 118. Psalm zum Grunde; er recapitulirte die Thatsachen, welche heute vor vierzig Jahren sich auf dem Felde zugetragen, erinnerte die Soldaten daran, wie sie damals die ehrenvolle Mission gehabt, unser Vaterland zu befreien, und wie es ihnen auch gelungen sei, das Vaterland zu retten und den Feind aus demselben zu vertreiben. Der Predigt folgte eine Ansprache des Hrn. Generals v. Malicewski, worin derselbe namentlich darauf hinwies, daß heute vor vierzig Jahren auf derselben Ebene ein Festzug gehalten worden sei, freilich unter andern Umständen, wie heute; daß aber die muthige Theilnahme an jenem blutigen Festzuge dem Vaterlande die gegenwärtigen glücklichen Zustände gewonnen habe. Als Nationaldank gelangte demnächst die Summe von 1800 Rthlr. zur Vertheilung, zu welcher sich etwa 1500 Personen gemeldet hatten. Nachdem sich hierauf der Zug wiederum geordnet, begab er sich nach dem Erfrischungsorte, der sich am Ausgange des Dorfes Kleinbeeren befand, woselbst die Speisung der Veteranen, des Musik- und Sängerchors, der Schulen rc. stattfand. Indessen hatten auf der einen Seite des Platzes auch die Generalität, die Civil- und Communal-Beamten an der Tafel Theil genommen und wurden durch die Anwesenheit Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm, so wie Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht beglückt. Es hatte sich nunmehr aber auch eine unzählbare Menge von Menschen nicht allein aus Berlin, sondern aus allen umliegenden Städten und Dörfern zur Beiwohnung der Feier eingefunden. Die Dörfer Groß- und Kleinbeeren vermochten kaum noch einen Menschen in sich aufzunehmen, allein, trotz dieses großartigen Zusammenflusses herrschte der rein patriotische Geist unter allen Anwesenden, der Geist, welcher preußische Volksfeste eben so besonders auszeichnet. [Z.]

Berlin, 24. Aug. In Bezug auf die Reise Sr. Majestät des Königs nach Schlesien sind nach der „N. Pr. Ztg.“ folgende Bestimmungen getroffen worden: Se. Maj. werden am 27. Nachmittags von hier abreisen und ohne Aufenthalt bis Breslau fahren. Am 28. werden Allerhöchstdieselben nach dem Gottesdienste Sich über Kanth nach Krieblowitz begeben, um daselbst der Einweihung des Blücher-Denkmals beizuwohnen. An demselben Tage noch werden Se. Majestät nach Breslau zurückkehren und am 29. Allerhöchstsich nach Königshütte in Oberschlesien begeben, um der Einweihung des Reden-Denkmals beizuwohnen. Nachdem Se. Majestät der König der Garnison in Breslau am 30. Vormittags die Parade abgenommen, begeben Allerhöchstdieselben Sich über Freiburg nach Erdmannsdorf, um daselbst bis zum 2. Septbr. zu verweilen. Am Abend dieses Tages gedenken Se. Majestät in Sanssouci wieder einzutreffen.

— In verschiedenen Garnisonsorten nahmen bisher die Soldaten, welche zu den von der Landeskirche getrennten Lutheranern gehören, an dem evangelischen Gottesdienste Theil. Wie die „N. Pr. Z.“ hört, ist dem Gesuche des lutherischen Ober-Kirchen-Collegiums sogleich entsprochen worden, diese Soldaten von dem Besuche des evangelischen Gottesdienstes zu entbinden und die Theilnahme derselben an dem eigenen kirchlichen Gottesdienste möglichst zu erleichtern. Die betreffenden Militairbehörden sind hiernach mit Anweisung versehen worden.

— Die Zoll-Conferenz hat in voriger Woche den Tarif bis zu der Position „Kurze Waaren“ berathen und man glaubt in dieser Woche mit dem Tarife zu Ende zu kommen. Bemerkenswerthe Beschlüsse sind bisher nicht gefaßt worden, selbst die Anträge Preußens auf Ermäßigung der Eisenzölle haben eine formelle Beseitigung nicht gefunden, obwohl eine solche unzweifelhaft ist.

— Das Correspondenz-Bureau will erfahren haben, daß am 21. Aug. entscheidende Nachrichten in der orientalischen Frage im Ministerium eingetroffen seien. So viel bis jetzt über deren Inhalt verlaute, sei die Annahme des Ausgleichungs-Vorschlags nicht ohne allen Vorbehalt erfolgt, und es würde somit eine den Streit definitiv regelnde Wendung noch nicht erreicht sein. Als ein Resultat der gegenwärtigen Lage der Sache bezeichne man an unterrichteter Stelle eine Revision der russisch-türkischen Verträge; eine Maßregel, über welche nach vorhandenen Andeutungen eine Einigung unter den vier Mächten im Interesse des europäischen Friedens nicht zweifelhaft sein soll.

— Aus der Staats-Druckerei sind bereits so viele neue Kassen-Anweisungen in allen Appoints, mit Ausnahme der Anweisungen zu 10 Thr., abgeliefert worden, daß die Ausgabe derselben nöthigenfalls schon zum 1. Oct. d. J. erfolgen kann. Auch die Appoints zu 10 Thlr. werden schon zum 1. Oct. ausgegeben werden können, da diese sich gleichfalls im Druck befinden und die Numerir-Maschine für dieselben bereits zum Gebrauch fertig ist.

— Wie die „Zeit“ aus Berlin berichtet, wurden bei einer polizeilichen Haussuchung vor wenigen Tagen auf dem Boden eines Hauses der Potsdamerstraße einige 60 Flinten-

kugeln, zwei Packete scharfe Infanterie- und Platzpatronen, Zündhütchen, Pistolenläufe, eine deutsche Cocarde und demokratische Schriften vorgefunden und in Beschlag genommen.

— Die Bemerkung der Augsb. Allg. Ztg., daß die Anwesenheit des Hrn. v. Usedom in Putbus durch die in Rom erzielten Vereinbarungen auf dem kirchlichen Gebiete veranlaßt worden seien, hat im Allgemeinen ihre Richtigkeit.

Stettin, 23. August. Nachdem die Cholera in den letzten Wochen in verstärktem Maße aufgetreten war — angeblich waren zu Ende der letzten Woche bereits circa 170 Personen gestorben — so hat dieselbe in den letzten Tagen wieder bedeutend nachgelassen, und scheint demnach für jetzt kein Grund zu ernsten Besorgnissen.

Dresden, 24. Aug. Der König ist heute Morgen von seiner Reise aus Italien zurückgekehrt.

— Se. Majestät haben dem königlich preußischen Regierungsrathe Alexander Freiherrn v. Minutoli in Liegnitz das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens verliehen.

Karlsruhe, 22. August. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgetheilt, daß der Prälat der evangelischen Landeskirche Dr. Hüffell in Ruhestand treten und den bekannten Theologen Geh. Kirchenrath Ullmann in Heidelberg zum Nachfolger erhalten wird.

Baden. Hat die Denkschrift des Oberrheinischen Episkopats vom März 1851 großes Aufsehen in unserm Lande gemacht, so ist dies noch vielmehr der Fall mit der soeben ausgegebenen „Erwiderung des Erzbischofs von Freiburg auf die großherzoglich badische Entschließung vom 5. März 1853" in Betreff der genannten Denkschrift. In derselben erklärt der Erzbischof unter Andern, er werde ein Besetzungsrecht kirchlicher Pfründen durch die großherzogliche allerhöchste Regierung durchaus nicht anerkennen, vielmehr das Besetzungsrecht der Beneficien, namentlich der Pfarrstellen ganz und gar für sich in Anspruch nehmen. In Bezug auf die Prüfung bei Aufnahme ins Seminar und die Concursprüfung wird gegen jede Einmischung des Staats protestirt. Was die bischöfliche Disciplinargewalt gegen Geistliche und Laien betrifft, so verwahrt sich der Erzbischof gegen jede Einmischung der Staatsgewalt in die geistliche Gerichtsbarkeit als gegen einen Eingriff in sein Recht. Ferner nimmt derselbe das Recht in Anspruch, Knabenseminarien zu errichten und allein nach den Vorschriften der Kirche einzurichten und zu leiten; weiter verwahrt er sich das Recht, aus dem Vermögen der Kirche den Tischtitel zu bestimmen. Ferner verlangt er, daß die theologischen Professoren und Privatdocenten niemals seiner Jurisdiction entzogen werden. Ferner erkennt er keine Verpflichtung an, die päpstlichen Bullen und Breven vor ihrer Publication der Staatsregierung vorzulegen. Was die Anordnung des Cultus betrifft, so erklärt er, wenn er auf diesem, der Kirche ausschließlich eigenstem Gebiete Hemmnisse erfahren sollte, nur der äußerlichen Gewalt zu weichen. Den Anspruch der Nothwendigkeit einer Regierungsgenehmigung zur Gründung und Einführung geistlicher Vereine und Ordensgesellschaften, namentlich so lange sie keine corporativen Rechte verlangen, findet der Erzbischof in einem constitutionellen, überhaupt in einem dem Princip persönlicher Freiheit huldigenden Staate unstatthaft. Er wird deshalb sich nicht anheischig machen, die kirchliche Erlaubniß zur Bildung einer religiösen Genossenschaft von einer vorher einzuholenden Erlaubniß der weltlichen Behörde abhängig zu machen. Er reclamirt für seine Diöcesanen das Recht, in allen kirchlichen Angelegenheiten sich an den Papst zu wenden. Endlich erstreckt sich diese Erwiderung auf die Besetzung des erzbischöflichen Stuhls, der Kanonikate und Dompräbenden, auf die freie Zusammensetzung des Ordinariats, Bestellung des Generalvicars, auf die Dotation der Bisthümer, auf die selbständige Verwaltung des Kirchenvermögens und auf das Schulwesen, und zwar insbesondere auf das Volksschulwesen.

Braunschweig, 20. August. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die dieses Jahr hier stattfindende Versammlung der deutschen Realschullehrer sehr zahlreich besucht werden wird. Die vorbereitende Versammlung findet am 26. Sept. Abends im Rathhause statt, die eigentlichen Sitzungen an den drei darauf folgenden Tagen. Dr. Birnbaum verwaltet einstweilen die Angelegenheiten der Versammlung. Den Vorsitz wird Professor Ludwig Herrig aus Berlin führen.

Kiel, 22. Aug. Wie man versichert, wird der König gleich nach Erlöschen der Cholera den Herzogthümern eine Visite abstatten. In Plön wird das Schloß für seine Aufnahme in den Stand gesetzt. Zugleich wird er, wie es heißt, die Stände in Person eröffnen.

— Dänische Blätter wollen wissen, daß das Portrait des Herzogs von Augustenburg im Lande stark spuke; es werde den Leuten ins Haus escamotirt; sie fänden es des Morgens in den Corridors vor. Da das Bild mit eigenen Füßen nicht kommen kann, unsichtbare Geister es auch schwerlich bringen, so scheint nicht die Sache selbst, sondern nur die Vorstellung davon wahr zu sein. Alles, was man in dieser Angelegenheit hier weiß, ist, daß ein Buchladen das verfolgte Bild aushängte, auf polizeilichen Befehl es aber sofort wieder zurückziehen mußte. Aber nicht nur auf die Person und das Bild des Herzogs, sondern auch selbst auf seinen Namen wird im Lande stark vigilirt. In Eckernförde verbot beispielsweise der Bürgermeister den Kegeljungen zu rufen: „Acht um den Herzog!" wie dies hier und dort unter den kleinen Burschen letzthin üblich geworden war. Ihr Feldgeschrei darf fernerhin nur noch sein: „Acht um den König!" In so kleinem Maßstabe treibt man hier Politik.

Frankfurt a. M., 24. August. Die Statuten der hier zu errichtenden Bank sind vom Senat mit einigen Abänderungen genehmigt worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 24. Aug. Mehrere die Verwaltung Italiens betreffende wichtige Maßregeln werden verkündigt. Der Belagerungszustand wird eingeschränkt und ein Uebergangszustand bis zur Aufhebung des ersteren verfügt. Das Generalgouvernement, an dessen Spitze Feldmarschall Radetzky gestellt bleibt, wird in eine Civil- und Militair-Abtheilung zerfallen, an der Spitze der erstern wird Graf Rechberg, der zweiten F.-M.-L. Nobili gestellt.

— Der in Triest eingetroffene Dampfer brachte Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. August. Nach denselben hat der österreichische Internuntius von Bruck dem Sultan ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich überreicht, in welchem die Annahme der von Wien aus gemachten Vorschläge auf's freundschaftlichste angerathen wird. Die Gesandten der Großmächte suchten die Pforte dafür günstig zu stimmen, doch ist über die Annahme noch nichts bekannt geworden. — Das „Journal de Const." brachte einen sehr friedlichen Artikel.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Mehrere Generale von verschiedenen auswärtigen Heeren sind in Frankreich eingetroffen; sie beabsichtigen, den großen Manövern beizuwohnen, welche in einigen Tagen in Gegenwart des Kaisers im Lager von Helfaut stattfinden werden.

— Die Hausse auf der heutigen Börse wurde durch die Nachricht veranlaßt, daß die Räumung der Fürstenthümer vor Ende des Monats erfolgen werde.

— Einer Notiz des Directors der Toulouser Sternwarte zufolge würde sich die drückende Hitze, die plötzlich eingetreten, durch den Umstand erklären, daß wir uns gegenwärtig unter dem Einflusse der Asteroiden befinden, die man im gemeinen Leben Sternschnuppen nennt. Das Phänomen war bereits im Mittelalter bekannt; man wußte es aber nicht zu deuten. Eine Volkssage schrieb es den brennendheißen Thränen des h. Lorenz zu, dessen Namenstag auf den 19. August fällt. Die Asteroiden wälzen sich durch den unermeßlichen Raum mit unglaublicher Geschwindigkeit; sie legen in einer Stunde eine Strecke von 45 bis 30,000 Meter zurück; gegenwärtig verfolgen sie ihren Lauf etwas außerhalb der Erdbahn, werfen die Sonnenstrahlen auf unsern Planeten zurück und steigern dadurch die Temperatur.

— Die pariser Journale sind mit Einzelheiten über den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Dieppe gefüllt. So wird erzählt, daß die Kaiserin die ihr ausschließlich vorbehaltene Badestelle nicht benutzen wollte, sondern an der Stelle badet, welche für die andern Damen, die das Seebad gebrauchen, bestimmt ist. Der Kaiser und die Kaiserin gehen auf der Terrasse ohne Escorte spazieren.

Paris, 23. Aug. Es herrscht hier fortwährend Ungewißheit über den eigentlichen Stand der orientalischen Angelegenheiten. Die Nachricht von der Annahme der Wiener Note Seitens der Pforte ist hier angekommen. Es scheint

jedoch, daß der Sultan nur dann dieselbe unterzeichnen will, wenn Rußland sich schriftlich verpflichtet, die Donau-Fürstenthümer zu räumen. England und Frankreich haben sich deshalb sofort nach Petersburg gewandt, um eine derartige Erklärung von Rußland zu erhalten.

Großbritannien.

London, 22. Aug. Die „Morning Post", welche allgemein für ein Organ Lord Palmerston's gehalten wird, wiederholt heute nochmals, daß sie überzeugt sei, es werde in den ersten Tagen des September die Räumung der Fürstenthümer seitens der russischen Truppen erfolgen. Auch bringen heute die englischen Zeitungen die auf telegraphischem Wege hier eingegangene Nachricht aus Wien, daß die Wiener Conferenz-Vorschläge vom Divan angenommen seien. Die „Morning Chronicle" betrachtet hiernach die orientalischen Differenzen als vollkommen erledigt.

— Die Omnibuskutscher haben die Straßenecken mit Zetteln bekleben lassen, in welchen sie das Publikum als ein christliches bitten, Sonntags ihre Dienste nicht mehr in Anspruch nehmen zu wollen, und zunächst Sonntags die Omnibus leer zu lassen. Ein seltenes Beispiel romantischen Glaubens in London; die Eisenbahn-Beamten arbeiten ebenfalls in großer Masse auf einen Sonntag zu. Nicht der Frömmigkeit, sondern der Ruhe und Erholung wegen soll sich Sonntags kein Rad in England drehen.

Belgien.

Brüssel, 22. Aug. Das Unwohlsein der Erzherzogin, um dessentwillen gestern die bürgerliche Trauung verschoben werden mußte, war glücklicher Weise nur ein vorübergehendes, und die kirchliche Trauung konnte heute zu der im Festprogramm angesetzten Stunde stat finden. Ihr ging unmittelbar voran die gestern verschobene Civil-Trauung, welche um 10½ Uhr Morgens im hiesigen Königspalast stattfand. Nur in diesem einzigen Punkte erlaubte sich das königl. Paar eine Abweichung vom Wortlaut unseres Ehegesetzes, welches die bürgerliche Ehe im Stadthause gefeiert wissen will. Im Uebrigen glich dieser Act dem einer jeden bürgerlichen Trauung, da sie nicht, wie in Frankreich üblich, vom Reichskanzler, sondern ganz einfach vom städtischen Bürgermeister und dessen Secretair vollzogen wurde. Dieser Act war schon um 11 Uhr beendet. Um 11½ Uhr begab sich das Brautpaar, die königl. Familie, die Zeugen des Civilactes und die Ehrendamen der Prinzessin in sechs gewöhnlichen Hofwagen in die Kathedrale, die bereits seit zwei Stunden von einer glänzenden Menge erfüllt war. Die Nationalgarde bildete Spalier, während zwei Escadronen Guides den königl. Zug eröffneten und die Lanciers ihn schlossen. In der Kirche war das große Schiff von den Offizieren der Armee und der Garde eingenommen und dem Publikum die kleinen Capellen angewiesen. Den Chor füllte fast allein die Geistlichkeit, die wenigstens 6—700 Köpfe zählte. Beim Eintritt in die Kirche wurde das Brautpaar vom Erzbischof, begleitet von den übrigen Bischöfen, empfangen, die denselben auch bei der Messe und dem Trauungsact assistirten. Die an das Brautpaar gerichtete Rede des Erzbischofs war sehr kurz, doch dauerte die ganze Ceremonie an zwei Stunden. Die glänzend geschmückte Kirche bot einen herrlichen Anblick dar, namentlich die eigens für dieses Fest erbauten geschmackvollen Galerien, wo die Civil- und Militairwürdenträger des Reichs, das diplomatische Corps und ein herrlicher Damencirkel glänzten. Die hohe Braut sah noch sehr leidend und angegriffen aus und konnte nur schwankenden Schrittes zum Altar gelangen. 101 Kanonenschüsse wurden während der Festlichkeit gefeuert, verhallten aber fast ungehört bei der ungeheuern Lebhaftigkeit, welche in der ganzen Stadt herrschte. Die Magdalenenstraße und der Hofberg, durch welche der Zug in den Palast zurückkehrte, waren namentlich auf das Glänzendste geschmückt und alle Fenster vom Erdgeschoß bis zur Dachluke mit Schaulustigen überfüllt, wiewohl das Wetter nicht sehr freundlich war. Aus letzterm Grunde mußte auf die Revue verzichtet werden, welche nach der Trauung vor dem Palaste stattfinden sollte. Doch war die gesammte Garde und die ganze Garnison ausgerückt und bot mit der bunten, fröhlichen, unübersehbaren Menschenmenge einen wirklich erhebenden Anblick dar. Die Ernennung des Prinzen zum Obersten, welche man allgemein für heute erwartet hatte, ist bisher nicht erfolgt. Unangenehmer berührt eine andere Enttäuschung. Man hatte nämlich für heute mit Zuversicht die Begnadigung der neun politischen Gefangenen angezeigt, welche seit 1848 in der Festung Huy sitzen; der im heutigen Moniteur erschienene Erlaß schweigt von ihnen ganz und spricht nur die Begnadigung aller wegen Disciplinarvergehen bestraften Nationalgarden aus.

Brüssel, 23. Aug. Die Illumination des gestrigen Abends war eine wahrhaft allgemeine; selbst die kleinsten Gäßchen der Vorstädte hatten sich nicht ausgeschlossen. Die mit Fahnen, Guirlanden, Transparenten &c. festlich geschmückten Hauptstraßen, wo die Beleuchtung eben so reich, als geschmackvoll und mannigfaltig war, durchwogten bis Mitternacht in dichtem Gedränge die schaulustigen Massen. Unter den Gebäuden zeichneten sich das Stadthaus, das Stations-Gebäude der Nordbahn, die Redemptoristen-Kirche, die Hotels einiger Minister und des Prinzen v. Chimay aus. Eine Hauptfestlichkeit des Abends war die Serenade, welche die Gesellschaft der großen Harmonie um 8 Uhr auf dem Palastplatze dem Könige und der königl. Familie darbrachte. — Der Glanzpunkt des heutigen Tages war die große historische Cavalcade, die, in der ersten Abtheilung des Zuges das Brüssel des 16. Jahrhunderts, in der zweiten das heutige Brüssel darstellend, ganz in der im amtlichen (bereits von uns mitgetheilten) Programme angegebenen Form stattfand. In der zweiten Abtheilung derselben erregte besonders der Wagen der Spitzenmacherinnen, der zwölf junge, an der Arbeit befindliche Mädchen zeigte, welche in einem Korbe von Spitzen über ihrer als Königin gekleideten Patronin saßen, sodann der in einem ungeheuren Schiffe, an dessen Hintertheil die Flaggen aller Nationen wehten, bestehende Wagen des Handels und der beinahe den Schluß des Zuges bildende Wagen der Constitution überall freudige Bewunderung. Letzterer, 20 Metres hoch und von riesigen Verhältnissen, zeigte auf einem gewaltigen Piedestal zwei Bildsäulen: die Verfassung das Königthum krönend. Vorn auf dem Wagen sah man Belgien, auf einem prächtigen Löwen sitzend. — Aus Anlaß der kronprinzlichen Heirath sind alle wegen leichter Vergehen bestraften Militairs begnadigt, und auch die Strafen vieler im Kerker sitzenden Individuen vom Militair- und Civilstande theils ganz nachgelassen, theils gemildert worden.

Türkei.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 11. Aug. im Wanderer hat General Gortschakow in Bukarest 164 große Backöfen für das Bedürfniß der russischen Armee bauen lassen, und am 2. Aug. sind daselbst 500,000 Okas Zwieback (1 Oka von 2¼ wiener Pfund) aus Giurgewo angekommen. Die Pontons und Kanonierschaluppen, welche früher bei Galacz und Ibrail lagen, sind nach Giurgewo avancirt worden. Die Zahl der eingerückten Truppen soll sich bis zu 94,000 Mann erheben, der Geschützpark hat 640 Kanonen. Die reguläre und irreguläre Cavalerie hat ungefähr 17,000 Pferde und die Cavaleriedivision General Fischbach's ist längs der Donau echelonnirt. Das sechste russische Armeecorps ist von Moskau abgegangen. Es ist für Warschau bestimmt, weil das erste Armeecorps aus Polen nach Bessarabien verlegt wurde. Man rechnet, daß Rußland Ende September ungefähr 200,000 Mann in den Donaufürstenthümern und den russischen Grenzprovinzen concentrirt haben wird.

Aus Belgrad vom 13. Aug. schreibt man der Köln. Zeitg.: „Die serbische Regierung hat das Vorhaben Oesterreichs im amtlichen Blatte anzeigen lassen und das Volk zu den Waffen gerufen. Die Stadt bietet eine seltsame Regsamkeit dar; die Bevölkerung zeigt sich sehr begeistert. Die Reserve, welche nach der neuesten Zählung 40,000 Mann beträgt, soll in den betreffenden Bezirksstädten zusammenkommen und dort die weitern Befehle abwarten. Knischanin ist mit dem Ober-Commando beauftragt und die Bezirksältesten sind unter seine Autorität gestellt. Wir hoffen jedoch, daß die Lage bald einen friedlichern Charakter bekommen wird, indem die österr. Truppen nach der abschlägigen Antwort des Fürsten aufgehört haben, sich der serbischen Grenze zu nähern."

Nach einem Handelsschreiben aus Ibraila vom 9. Aug. ist das Getreide-Ausfuhr-Verbot aus den Fürstenthümern bevorstehend.

Vermischtes.

Die Erfindung, electrisches Licht zugleich mit Malerfarben zu erzeugen, worauf ein gewisser Dr. Watson in England patentirt ist, macht jetzt die Runde durch alle Zeitungen. In London wird eine Actien-Gesellschaft beabsichtigt unter dem Namen „Electric power and Colour Company“ (Electrische Kraft- und Farben-Compagnie) mit einem Capital von 250,000 Pfd. St. in 50,000 Theilnahme-Scheinen à 5 Pfd. Sterl., wovon die Hälfte gleich einzuzahlen ist. Diese Gesellschaft hat die Ausbeutung der Erfindung Dr. Watson's bezüglich electrischer Erleuchtung zum Zwecke. Diese kostet nach des Erfinders Angabe gar nichts, weil während der Erzeugung eine Anzahl Producte entstehen, die höhern Werth haben als die Körper, aus denen sie entstanden sind. Namentlich sind es Malerfarben, deren Absatz bekanntlich stets gesichert ist. Die Farben, welche Watson bis jetzt bereits electrisch erzeugt haben will, sind sieben Töne Blau, einschließlich Berliner Blau, fünf Töne Gelb, zwei Töne Braun, ein Grün, ein Scharlach und zwei Töne Weiß. Die chemischen Zusammensetzungen sollen sein: salpetersaures Natron, Schwefelsäure, Essigäther, Ammoniak und Gips. Der Patentträger macht auch Anspruch auf Herstellung eines wirksamern Bleichpulvers, als seither im Gebrauch war, und bessere Kokes für Locomotivenbetrieb. Alle diese Producte entstehen bei der Lichterzeugung! So besagt der Prospect, aber er verschweigt weislich die wahrscheinliche Rente für die Theilnehmer. Sie wird sich nach Abzug der Uebertreibungen als Rest ergeben, im Fall noch ein solcher übrig bleiben sollte.

Aus Paris meldet man folgenden komischen Gerichtsfall. Mutter Gaudry, deren Sohn Guguste Tischlerlehrling war, hörte in dessen Zimmer ein sonderbares Wesen auf- und abgehen; der Wandel ihres Sohnes war etwas locker, die Sache ihr verdächtig. Mehrmaliges Horchen bewies ihr, daß das bedächtige Auf- und Abgehen nicht aufhöre; sie faßte also einen energischen Entschluß und ging zum Schlosser. Dieser öffnete, und was erblickte Mutter Gaudry? Einen Esel, einen wahrhaftigen Esel, ein hübsches, feistes Grauchen von Fleisch und Bein! Das Erstaunen der Mutter Gaudry und des Schlossers beim Anblicke dieses seltsamen Zimmerherrn zu schildern, ist unmöglich; eben so unmöglich ist es, den Zustand zu beschreiben, in welchen Mosje Langohr das Zimmer versetzt hatte. Abends kehrte Guguste heim. „Was marschirte denn heute Morgens in Deinem Zimmer auf und ab?“ fragte die Mutter. — „Heute Morgens?“ antwortete Guguste verlegen; „es war — es war mein Onkel, der im Vorbeigehen mich besucht hatte.“ Die Verstellung konnte nicht lange dauern; Guguste vernahm die Hausdurchsuchung und die Entdeckung seines Stubenkameraden. Der Schlosser erzählte natürlich die Geschichte im ganzen Stadtviertel; sie kam auch zu den Ohren des Polizeibezirks-Commissärs. Nun hatte aber dieser vor einigen Tagen die Anzeige erhalten, daß eine Bauersfrau, die mit Waaren nach Paris gekommen war, ihren Esel Jemandem zur Obhut übergeben habe, und daß während ihrer Abwesenheit ein junger Bursche gekommen, mit dem Vorgeben, er sei von ihr geschickt, den Esel abzuholen, worauf ihm das Thier auch ausgefolgt wurde und sammt ihm seitdem verschwunden war. Die Klägerin hatte das Signalement ihres Grauchens zurückgelassen: acht Jahre alt, wohl genährt, von aschgrauer Hautfarbe und hört auf den Namen Rigolot. Das bei Guguste gefundene Thier war aschgrau, schien acht Jahre alt zu sein und wandte den Kopf, als man Rigolot rief. Die Bäuerin wurde herbeigerufen: große Erkennungsscene zwischen ihr und dem Esel! Nun stellte sich aber eine Schwierigkeit heraus. Der Esel war wohl die fünf Stockwerke hinaufgestiegen, aber es war unmöglich, ihn zu bewegen, die Treppen wieder herabzuklettern; es blieb nichts übrig, als ihm einen Strick um den Leib zu binden und ihn — wie sich wohl denken läßt — zum großen Jubel aller Vorübergehenden — durch das Fenster hinabzulassen. Guguste gestand Alles, aber er behauptete und hielt diese Behauptung auch vor dem Zuchtpolizeigerichte aufrecht, daß er auf dem Esel blos einen Spazierritt habe machen wollen, ohne im Geringsten daran zu denken, sich ihn anzueignen. „Aber“, fragte der Richter, „wie kam denn der Esel in Dein Zimmer im fünften Stockwerke?“ — „Ich will es Ihnen sagen“, antwortete Guguste; „ich ritt den ganzen Tag lang auf dem Esel umher, als ich ihn Abends an seinen Ort zurückführen wollte, war es bereits zu spät, und ich nahm ihn in mein Zimmer mit mir.“ — „Und hat Dich denn der Portier Eures Hauses nicht gesehen?“ — „Wir haben keinen Portier; wir wohnen in einem Durchhause, wo erst um Mitternacht zugesperrt wird; und es war 11 Uhr, als ich meinen Esel die Treppe hinaufsteigen ließ. Niemand hat mich gesehen.“ — Zum Unglück für Guguste fand man zwei Personen, denen er am Tage des Diebstahls den guten Rigolot zum Verkaufe angeboten hatte. Im Angesichte dieser Zeugen-Aussagen verurtheilte ihn der Gerichtshof zu zweijähriger Einsperrung in einem Correctionshause.

Am 10. d. Mts. hat zu Miltschin in Böhmen ein junger, nicht ungebildeter Mann einen tragischen Selbstmord begangen. Derselbe forderte den miltschiner Gemeindevorstand und den dortigen Gemeindearzt auf, ihm in einer dringenden Dienstangelegenheit zu folgen, und führte die beiden Herren auf den unweit von dem Orte gelegenen sogenannten Calvarisberg, wo sich eine Capelle befindet. In der Nähe derselben angekommen, ersucht er seine Begleiter, stehen zu bleiben, indem er sich nur allein der Capelle nähern müsse. Jedoch bei der Capelle angekommen, zog er eine Pistole aus der Rocktasche, setzte dieselbe rasch an das Kinn und drückte los. Der Schuß hatte den Unglücklichen nicht getödtet, sondern nur sein Gesicht furchtbar verletzt. Die beiden Zeugen der schrecklichen That wollten bestürzt dem Verwundeten sogleich zur Hülfe eilen, derselbe entfloh ihnen aber, und in einiger Entfernung nahm er sein Gewehr von der Schulter, legte es gegen seine Verfolger an und rief: „Wehe dem, der sich mir nahet, denn er ist des Todes!“ setzte sodann den Stutzen gegen seinen Kopf, drückte los und traf diesmal besser — er sank leblos zu Boden. Die Veranlassung zu dieser That soll ein Liebesverhältniß gegeben haben und die Zuziehung der beiden Zeugen in der Absicht geschehen sein, um jeden Verdacht eines an seiner Person verübten Meuchelmordes zu begegnen.

Unter den amerikanischen Puffs dürfte der folgende nicht in letzter Reihe stehen. Die „New-York Tribüne“ versucht es nämlich, uns zu belehren, daß jeder Mensch, ohne es zu wissen, ein wandelndes Feuerzeug sei und mit seinen Fingerspitzen seine Gaslampe anzünden kann. Das Verfahren dabei ist einfach genug. Man gehe eine Zeitlang in Schuhen oder Pantoffeln schnell auf dem wollenen Teppich im Zimmer auf und ab, wobei man mit den Füßen scharren muß. Oder man stelle sich auf einen Stuhl, dessen Füße in vier Biergläsern stehen, um denselben zu isoliren, und lasse sich von jemand Anderem mit einem Muff reiben. In beiden Fällen entwickelt sich die latente Elektrizität im menschlichen Körper durch das Reiben, und die Funken sprühen aus den Fingerspitzen bei der Berührung eines anderen Gegenstandes. Ist dieser nun ein Gasbrenner, dessen Schraube aber von jemand Anderem gedreht werden muß, so kommen die elektrischen Funken in Berührung mit dem Gasrohr und zünden die Flamme an. Der Verfasser behauptet, Gaslampen auf diese Weise häufig angezündet und Kinder von sechs Jahren gesehen zu haben, bei denen das Experiment ebenfalls vollkommen geglückt sei.

Dieser Tage ließ sich zu Münster ein seltener gefiederter Gast, ein See-Adler, blicken. Es gelang, sich desselben lebend zu bemächtigen, nachdem er von einem Eisenbahn-Beamten in der Nähe des dortigen Bahnhofes durch den Flügel geschossen worden war; jedoch ist die Verletzung zu bedeutend, um das Thier am Leben erhalten zu können. Er mißt 6 Fuß von einer Flügelspitze bis zur anderen.

Nach der officiellen Statistik der verschiedenen Provinzen Hollands zählte das Land am Ende 1852 an legaler Bevölkerung 3,124,469 Seelen, was eine Vermehrung von 51,307 ergibt gegen das Jahr 1851.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten.“